

Cookbooks for a sacred life. Handbücher der Bewusstseins- erweiterung in der transnationalen Jugendkultur der langen 1960er Jahre

Isabel Richter

ABSTRACTS

Der Beitrag beleuchtet die Rolle materieller Artefakte für den Diskurs der „Bewusstseins-erweiterung“ in der Jugend- und Alternativkultur der 1970er Jahre. Im Zentrum steht der von Ram Dass veröffentlichte und zum Bestseller avancierte Ratgeber *Remember Be Here Now* (1971) und der von Tony Wheeler herausgegebenen Reiseführer *Across Asia on the Cheap* (1973), der erste Band der späteren Serie *Lonely Planet*. Die Autorin versteht die Bücher als transkulturelle Produkte par excellence, auf deren Grundlage sich Fragen nach Bedeutungen, Aneignungen und Resonanzen in der transnationalen Jugendkultur der langen 1960er Jahre beantworten lassen. Ebenso wichtig ist die Frage, in welcher Weise die beiden Werke handlungsrelevant waren, das heißt, welche soziale Praktiken im Kontext der beiden Quellen in der populären Kultur der 1960er und 1970er Jahre entstanden und transnational zirkulierten.

The contribution examines the role of material artifacts for the discourse on “mind expansion” in the youth and alternative culture of the 1970s. It focuses on Ram Dass’ bestseller and guidebook *Remember Be Here Now* (1971) and Tony Wheeler’s travel guide *Across Asia on the Cheap* (1973), which represented the first volume of the later *Lonely Planet* series. The author understands the books as transcultural products par excellence, which give answers to the question of meaning, adaptation and resonance within transnational youth culture during the long 1960s. Just as important is the question about the relevance of the two publications for the agency of youth culture, asking which social practices were triggered by these objects within the popular culture of the 1960s and 1970s and how they subsequently participated in a transnational circuit.

„Any trip you want to take leads to the same place“ schrieb Ram Dass 1971 in seinem Bestseller *Remember Be Here Now* – ein Satz, in dem sowohl der englische „trip“ als Reise, aber auch das LSD-Tripping mitschwingt und der dem Drogenkonsum der psychedelischen 1960ern mit Skepsis begegnet. Zugleich scheint Ram Dass' Gedanke auch vielen Idealen der „westlichen Welt“ wie Selbstkontrolle, Zielorientierung, Autonomie und Entscheidungsfreiheit eine Absage zu erteilen.¹ Dennoch avancierte Dass' Buch zum Verkaufsschlager der „Bewußtseinsweiterung“, der 1978 in der 43. Auflage bereits knapp eine Million gedruckte Exemplare verbuchen konnte. Der Band führte US-Amerikaner/innen und Westeuropäer/innen auf populäre Weise in Meditationspraktiken ein und galt in der Jugend- und Alternativkultur der 1970er Jahre als „Cookbook for a sacred life“.² Sein Cover zeigt die weißen Umrisse eines Kreises vor violettem Hintergrund. Der englische Titel *Remember Be Here Now* (Denke daran, sei jetzt hier) umrundet den Kreis in einer Endlosschleife (siehe Abbildung 1). An ein buddhistisches oder hinduistisches Mandala erinnernd, bilden einander kreuzende Linien im Inneren des Kreises eine Art Gitternetz. An 12 Punkten treffen sie an der Kreislinie aufeinander, bilden funkelnde Knotenpunkte, die die Möglichkeit der Erleuchtung andeuten mögen. Im Zentrum des Kreises ist ein Stuhl abgebildet, der einem traditionellen Holzstuhl mit geflochtenem Stroh als Sitzfläche gleicht und möglicherweise auf dieses Objekt als Hilfsmittel für westliche Meditationsanfänger anspielt.

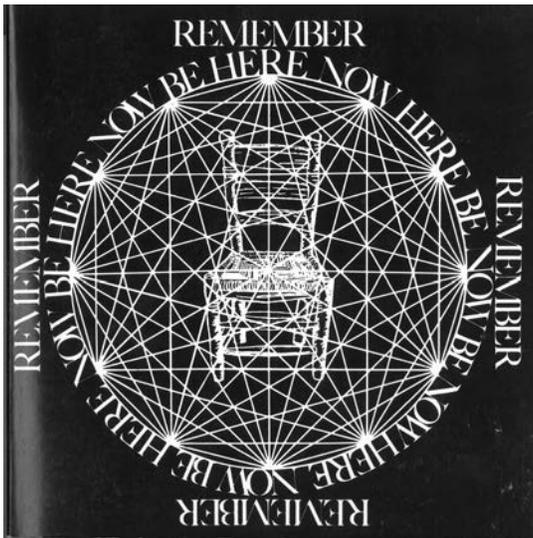


Abb. 1: „Denke daran, sei jetzt hier“: Verkaufsschlager aus den frühen 1970ern für die Reise ins Innere

1 R. Dass, *Remember be here now*, Teil 1, San Cristobal, New Mexico 1978, unpaginiert.

2 Ebd.

Auch der 1973 von Tony Wheeler herausgegebene Reiseführer *Across Asia on the cheap*, der erste Band der späteren Serie *Lonely Planet*, hat es zu einiger Berühmtheit gebracht und wird manchmal auch als „gelbe Bibel“ bezeichnet: Er gehört zu den ersten Anleitungen, die Überlandroute von Europa nach Indien und Nepal zu meistern. Das Cover schlägt für diese Reise ein ganzes Spektrum an Fortbewegungsmitteln vor. Es reicht vom Reisen per Tuktuk, per Anhalter, Schiff, Eisenbahn oder Kombi bis hin zum Elefanten, Kamel oder dem Fahrrad als Transportmittel (siehe Abbildung 2).³ Nicht nur die Ästhetik des Patchwork und der handgezeichneten Skizze auf beiden Covern, die Improvisation, Unmittelbarkeit und Individualität versprechen, verbindet die beiden Bände. In beiden Anleitungen steht nicht das Reisen als Erholung vom monotonen und ermüdenden Arbeitsalltag im Mittelpunkt, sondern die „Bewusstseinerweiterung“. Sie war ein zentrales Ideal der Alternativ- und Gegenkulturen der langen 1960er Jahre und sah unter anderem vor, zu reisen, um unterwegs zu sein, individuelle Möglichkeiten zu entdecken und unbekanntes Terrain zu erleben. Die Utopie der Grenzüberschreitung ist in beiden Anleitungen dennoch durchaus unterschiedlich gestaltet. Während *Across Asia on the cheap* als Leitfaden Erfahrungen auf dem Reiseweg über Land zwischen Europa und Indien festhält und dazu animiert, neues kulturelles und geografisches Terrain zu erkunden, führt *Remember Be Here Now* in Techniken ein, mit denen die Grenzen des rationalen, westlichen Ichs überschritten werden sollen.

„Bewusstseinerweiterung“ war ein zentrales Konzept der psychedelischen 1960er Jahre in den USA und in Westeuropa sowie ein experimenteller Leitgedanke in Teilen der Jugend- und Alternativkultur der langen 1960er Jahre. Zur Bewusstseinerweiterung, die sowohl eine Veränderung des Bewusstseinszustandes als auch Selbstreflexion, Selbst- und Sinnsuche umfasste, waren in den langen 1960er Jahren verschiedene soziale Praktiken relevant. Dazu gehörten Experimente und Erfahrungen mit Psychedelika (LSD, Meskalin), mit neuen Architekturen, mit neuen Formen des Zusammenlebens (Kommunen), neuen Therapieformen, aber auch die Neuentdeckung von Religion und Spiritualität. Während mittlerweile einige fundierte Studien zu den psychedelischen 1960er Jahren v.a. in den USA, aber auch in Westeuropa sowie zu den Anfängen alternativer Lebensstile seit der zweiten Hälfte der 60er Jahre vorliegen⁴, findet man immer wieder auch Hinweise auf neue „alternative“ Reisepraktiken, die zur Jugendkultur der langen 1960er Jahre

3 T. Wheeler, *Across Asia on the Cheap: A Complete Guide to Making the Overland Trip*, South Yarra 1978. Das Cover der ersten Auflage von 1973, das Antiquare als kostspielige Rarität handeln, hat kein gelbes, sondern ein graues Cover, das allerdings auch in handgezeichneten Darstellungen das Spektrum an denkbaren Transportmitteln vorstellt.

4 Zu den psychedelischen 60ern sowie alternativen Lebensstilen mit Schwerpunkten in den USA, Großbritannien und der BRD siehe S. Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft: Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren*, Frankfurt/M. 2014; R. Price, *Across the Great Divide: A Photo Chronicle of the Counter-culture*, Albuquerque 2010; S. Reichardt und D. Siegfried (Hg.), *Das alternative Milieu: Antibürgerlicher Lebensstil und linke Politik in der Bundesrepublik Deutschland und Europa 1968–1983*, Göttingen 2010; A. Gordon, *Spaced out: Radical Environments of the Psychedelic Sixties*, New York 2008; R. C. Fuller, *Stairways to Heaven: Drugs in American Religious History*, Boulder 2000; A. Marwick, *The Sixties: Cultural Revolution in Britain, France, Italy, and the United States, c.1958–1974*, Oxford, New York 1998.

gehörten.⁵ Das neu erwachte Interesse für „Asien“ und fernöstliche Religionen bzw. Spiritualität ließ insbesondere Indien zu einem zentralen Reiseziel werden und wird häufig mit der Hippie-Bewegung seit Mitte der 1960er Jahre in Verbindung gebracht.⁶ Der Landweg von Westeuropa nach Indien und Nepal entwickelte sich in dieser Zeit zu einer der ersten außereuropäischen Routen des „alternativen Tourismus“, den Wheeler im Untertitel des Reiseführers schlicht als *die* Überlandroute bezeichnete. Mit zunehmender Bekanntheit der Strecke etablierte sich der Name „Hippie-Trail“, der von Westeuropa über die Türkei, den Iran, Afghanistan und Pakistan führte, bis der einsetzende Krieg in Afghanistan im Dezember 1979 diese Landstecke nach Indien unpassierbar machte. Mein Text stellt mit zwei frühen alternativen Reiseanleitungen Alltagsobjekte ins Zentrum, die die Reisenden aus der transnationalen Jugendkultur als Leitfäden nutzten, um „anders“ zu reisen. Die beiden Anleitungen sollen als Alltags- und Referenzobjekte interpretiert werden, um „Bewußtseinsweiterung“ und „alternatives Reisen“ zu historisieren. Aus der Perspektive einer transnationalen Alltagsgeschichte ist damit zum einen die Frage nach Bedeutungen, Aneignungen und Resonanzen in der transnationalen Jugendkultur der langen 1960er Jahre verbunden. Zum anderen interessiert mich, in welcher Weise die beiden Leitfäden handlungsrelevant werden, das heißt, welche soziale Praktiken im Kontext der beiden Quellen in der populären Kultur der 1960er und 1970er Jahre entstanden und transnational zirkulierten.⁷ Um diese Fragen zu behandeln, werde ich zunächst klären, was mit Jugend- und Alternativkultur in dieser Zeit gemeint ist und Dimensionen von transnationaler Alltagsgeschichte diskutieren. Danach steht die Analyse eines der ersten alternativen Reiseführer im Mittelpunkt, aus der später die *Lonely Planet* Reiseführerserie entstand, gefolgt von *Remember Be Here Now* als Reiseanleitung zur Bewusstseinsweiterung.

Jugendkulturen und transnationale Zeitgeschichte

Mit alternativen Reisen und Praktiken der Bewusstseinsweiterung experimentierten in den 1960er und 1970er Jahren insbesondere junge Erwachsene aus den Jugend- und Al-

5 R. I. Jobs und I. Richard, Youth Mobility and the Making of Europe 1945–1960, in: Ders. und D. M. Pomfret (Hg.), Transnational Histories of Youth in the Twentieth Century, Houndsmills, Basingstoke 2015, S. 1-19; B. Ireland und S. Gemie, From Kerouac to the Hippie Trail: Some Notes on the Attraction of On the Road to British Hippies, in: Studies in Travel Writing (2015), S. 66-82.

6 Vgl. zu Vorläufern, Anknüpfungspunkten und Inspirationsquellen der Reisenden in den 1960s und kulturhistorischen Entwicklungen seit dem 19. Jahrhundert in Westeuropa I. Richter, Alternativer Tourismus in den 1960er und 1970er Jahren: Transkulturelle Flows und Resonanzen im 20. Jahrhundert, in: A. Gallus, A. Schildt und D. Siegfried (Hg.), Zeitgeschichte transnational: Deutschland nach 1945, Göttingen 2015, S. 155-178; S. Reichardt und D. Siegfried (Hg.), Das alternative Milieu, S. 783 f; A. Marwick, The Sixties, S. 482 ff.

7 Mein Schwerpunkt wird auf Verflechtungen zwischen den USA, Großbritannien der BRD und Indien liegen, da der vorliegende Aufsatz im Kontext meines aktuellen Forschungsprojektes zur „Entdeckung Indien in den langen 1960ern“ entstanden ist, in dem Akteure aus diesen Herkunftsregionen im Zentrum stehen. Zur Begründung der Länderauswahl siehe I. Richter, Alternativer Tourismus, S. 155-178, 172.

ternativkulturen in den USA und Europa.⁸ Jugendkultur und die Geschichte der Jugend waren in den letzten Jahrzehnten vielfach Gegenstand historischer Untersuchungen.⁹ Allerdings versuchen erst jüngste Veröffentlichungen Jugend auch analytisch zu erfassen und weisen darauf hin, wie wenig produktiv eine normative Vorstellung von Jugend aus kulturhistorischer Perspektive ist. Jugend kann mit bestimmten Alterskohorten, der Phase vor der gesetzlichen Volljährigkeit, als spezifische Etappe zwischen Kindheit und Erwachsenenalter und mit biologischem Alter verbunden werden. Da aber Vorstellungen von Jugend nicht nur historischem Wandel unterliegen, sondern auch schicht-, geschlechts- und kulturspezifisch geprägt sind, hat sich in der Kulturgeschichte die Perspektive bewährt, nach zeitgenössischen Deutungsweisen und Praktiken zu fragen, die die Vorstellungen von Jugend einer spezifischen Epoche gestalten.¹⁰ Diese Sicht hat nicht nur den Vorteil, die Historisierung von Jugend zu ermöglichen und den Blick für die Geschlechts-, Schicht-, und Kulturspezifik von Jugend zu öffnen. Sie erlaubt auch, Akteure mit Jugend in Verbindung zu bringen, die biologisch gesehen nicht mehr jung und vielleicht schon in ihren 30ern oder 40ern sind, aber jugendkulturelle Praktiken leben und damit auch den Blick öffnen für Praktiken der Verjüngung. Auch Konzepte von Transnationalität und Transkulturalität sind in der Geschichtswissenschaft in den letzten Jahren vielfach diskutiert worden.¹¹ Jüngste Veröffentlichungen plädieren dafür, insbesondere das Konzept von Transkulturalität zur Analyse der Geschichte von Mobilität, Migration und Kulturkontakten zu nutzen. Im Vergleich mit verwandten Konzepten wie Transnationalität, Verflechtung, Hybridität, *Histoire Croisée*, Intersektionalität, sei der Begriff der Transkulturalität besser geeignet, um kulturelle *Flows* und extritoriale Räume mit internationalem Charakter in den Blick zu nehmen.¹²

8 Dass das Experimentieren mit LSD als bewusstseinerweiternder Substanz sich nicht auf die Jugend- und Alternativkulturen der 1960er beschränkte, zeigt Jakob Tanner, der u.a. die von der CIA finanzierten Mind-control Projekte aus den 1950er Jahren untersucht. Vgl. J. Tanner, „Doors of Perception“ versus „Mind Control“: Experimente mit Drogen zwischen kaltem Krieg und 1968, in: B. Griesecke u.a. (Hg.), Kulturgeschichte des Menschenversuchs im 20. Jahrhundert, Frankfurt/M. 2009, S. 340-372, 358 f. Zum Aufstieg von LSD in der medizinisch-psychiatrischen Forschung der 1940er und 1950er Jahre siehe auch J. Moser, Psychotropen: Eine LSD-Biografie, Konstanz 2013, S. 17 f.

9 Vgl. P. Ariès, Geschichte der Kindheit, München 1975; P. Fass, *The Damned and the Beautiful: American Youth in the 1920s*, Oxford 1977; R. R. Gillis, *Youth and History: Traditions and Change in European Age Relations 1770-Present*, New York 1981; V. Zelizer, *Pricing the Priceless Child: The Changing Values of Children*, New York 1985. Zu Jugendkultur in West- und Nordeuropa als Thema der Kulturgeschichte siehe A. Schildt und D. Siegfried (Hg.), *Between Marx, Savage, Teenage*. Als Überblick zu jüngsten Veröffentlichungen siehe O. Heilbronner, *From a Culture for Youth to a Culture of Youth: Recent Trends in the Historiography of Western Youth Cultures in: Contemporary European History* 17 (2008) 4, S. 575-591.

10 Vgl. D. Jobs und M. Pomfret (Hg.), *Transnational Histories of Youth in the Twentieth Century*, Houndmills, Basingstoke 2015, S. 3. Zur Verwendung des Begriffs Jugendkultur seit dem späten 19. Jahrhundert siehe A. Schildt und D. Siegfried, Introduction, in: A. Schildt und D. Siegfried (Hg.), *Between Marx, Savage, Teenage*, S. 5 f.

11 Bereits 1916 verwendete Randolph Bourne das Konzept in seiner Veröffentlichung „Transnational America“. Der erste transnational Turn in den Sozialwissenschaften geht auf die 1960er Jahre zurück und fokussiert die politischen Entwicklungen und Praktiken von „non-governmental actors“. Vgl. P. Saunier, Transnational, in: A. Iriye und ders. (Hg.), *The Palgrave Dictionary of Transnational History*, Basingstoke 2009, S. 1047-1054, 1048 und 1051.

12 M. Herren, M. Rüsck und C. Sibille, *Transcultural History: Theories, Methods, Sources*, Heidelberg, New York, London 2012, S. 7.

Die Frage nach Transkulturalität ist mit keinem standardisierten methodischen Set, sondern innerhalb des kulturhistorischen Paradigmas eher mit dem methodischen Plädoyer verbunden, Selbstrepräsentationen stärker zu berücksichtigen, neue Recherchestrategien zu entwickeln und neben Texten auch Bildquellen und Tonquellen gleichberechtigt in Interpretationen zu berücksichtigen.¹³ Diese Vorstellung von Transkulturalität scheint mir für mein Thema besonders produktiv zu sein, weil es bei der zentralen Fragen nach Bedeutungen, Aneignungen und Resonanzen in der transnationalen Jugendkultur der langen 1960er Jahre nicht einfach um ein Aufgreifen und Übernehmen geht, sondern eher um Transformationen, Übersetzungen und durchaus auch zirkuläre *Flows* zwischen Indien und der „westlichen Welt“.¹⁴

Kulturkontakte auf dem einsamen Planeten

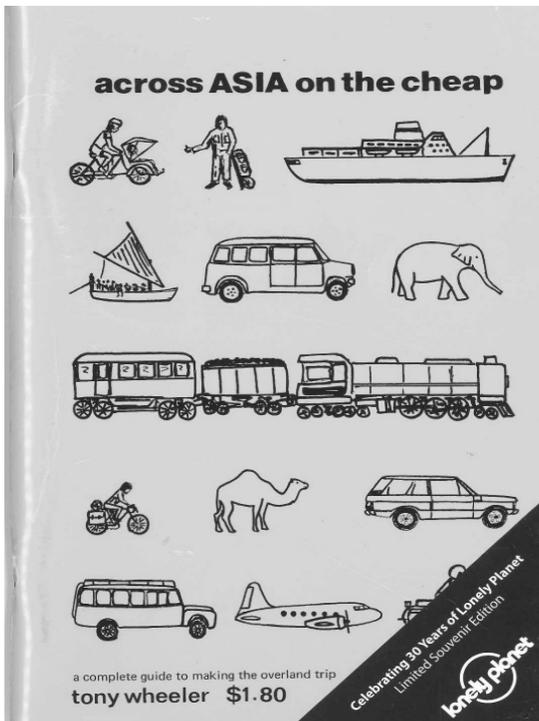


Abb. 2: Anleitung für den „Hippie Trail“: Auf dem Landweg nach Indien und Nepal

13 Vgl. ebd. S. 7-8.

14 In den letzten Jahren ist vielfach darauf hingewiesen worden, dass auch die westliche Welt kein homogener Raum ist. Zum Konstruktionscharakter „des Westens“ siehe R. Bavaj und M. Steber, Germany and «the West»: The Vagaries of a Modern Relationship, in: Dies. (Hg.), Germany and «the West»: The History of a Modern Concept, New York 2015, S. 1-37.

Auch wenn das Stichwort Bewusstseinerweiterung in *Across Asia on the cheap* nicht fällt, kultiviert der Reiseführer die Utopie der Grenzüberschreitung und ermuntert, unbekanntes Terrain zu erkunden – auf einer Strecke, die sich 1973 als *die* Landroute bereits einen Namen gemacht hatte. Die Fantasievorstellung eines einsamen, unberührten Globus im Titel der Serie *Lonely Planet* und die Schilderung einer eingespielten Reiseroute scheinen nur auf den ersten Blick paradox. Denn Reiseführer halten das gesicherte Wissen ihrer Reiseklientel einer bestimmten Zeit fest und zugleich auch die mit einer Destination verbundenen zeitgenössischen Fantasien. Dass der Reiseführer junge Erwachsene aus westlichen Jugend- und Alternativkultur ansprach, wurde so gut wie nie explizit gemacht, ist allerdings mit Blick auf die Empfehlungen für Reisepraktiken sehr wahrscheinlich. Dies kommt zum einen im Ideal zum Ausdruck, mit möglichst geringen Ausgaben für Essen, Übernachtung und Fortbewegung auszukommen, aber zugleich das *going native*, die Idealisierung und Identifikation mit der lokalen Bevölkerung, auch nicht zu übertreiben. So warnte Wheeler etwa davor, dass drastischer Gewichtsverlust in Indien aufgrund der hygienischen Standards unumgänglich sei und empfiehlt, ruhig einmal in einer Touristenklitsche zu essen: „A meal in that sort of place can do wonders to your mood as well as your well being. Over economy on food is definitely false economy.“¹⁵ Die Passage bringt eine große Distanz zu Orten in Indien mit westlichem Essen zum Ausdruck. Wheeler hält diese Orte zwar für unumgänglich für das leibliche Wohlbefinden, diffamiert sie aber zugleich auch als „Touristenfallen“. Ratschläge dahingehend, wie Kanadier/innen, Deutsche und Amerikaner/innen Visas bekommen und verlängern konnten, weisen auf ein internationales Reisepublikum hin, das offenbar häufig länger als drei Monate unterwegs war. Dass der Führer vermutlich Reisende aus der Alternativkultur ansprach, wird auch deutlich durch die Hinweise, wo gutes Dope zu bekommen ist, in welchem Land Mengen für den Eigenbedarf toleriert wurden und welche Gefängnisstrafen für Drogenbesitz und Drogenschmuggel etwa im Iran galten.¹⁶ Die Hinweise für reisenden Frauen auf „Women’s Lib“ (kurz für: women’s liberation bzw. Befreiung der Frau) weisen auf eine Nähe der Leser/innen zu sozialen Bewegungen hin. Frauen werden vor sexuellen Belästigungen vor allem in muslimisch dominierten Ländern wie Pakistan gewarnt und dazu angeregt, sich zur Vorbeugung möglichst vollständig zu verhüllen: „It is going to be a thousand years before women’s lib arrives in Pakistan.“¹⁷ Die lokale Bevölkerung von einem westlicheren Kleidungsstil für Frauen zu überzeugen, würde nur zu weiteren Belästigungen führen. Als Reiseführer gibt der Text hier geschlechtsspezifisch pragmatische Ratschläge, um auch für westliche Frauen die Selbstfindung durch das Überschreiten geografischer und kultureller Grenzen denkbar zu machen. Die Frage nach Aneignungen, internationaler Solidarität in der Frauenbewegung, aber auch konkrete Deutungen von Kultur- und Geschlechterbeziehungen waren kein Thema im Reiseführer.

15 T. Wheeler, *Across Asia*, S. 25.

16 Ebd., S. 25.

17 Ebd., S. 152.

An einzelnen Stellen ist offensichtlich, dass viele Leser/innen den umgangssprachlich als „Hippies“ bezeichneten Reisenden zuzuordnen sind, wenn beispielsweise von „international freak food places“ die Rede ist.¹⁸ Das entspricht durchaus Beobachtungen in der Forschungsliteratur, die die Reisenden zwischen Westeuropa bzw. den USA, Indien und Nepal mit den Hippies in Verbindung bringen – Akteure, die sich selbst eher als „freaks“ oder „heads“ bezeichneten.¹⁹ Die Frage, ob es sich bei den Indien-Reisenden der späten 1960er und der 1970er Jahre ausschließlich um junge Erwachsene aus der Hippiebewegung handelt, bleibt bisher offen. Oral-History Interviews, die ich mit Zeitzeug/innen des Indien-Reisebooms in den 60ern und 70ern geführt haben, bestätigen für die USA die Herkunft vieler Reisender aus der Alternativ- und studentischen Protestbewegung der 1960er Jahre. Allerdings sehen sich nicht alle Zeitzeug_innen in der Nähe der Alternativ- und Gegenkultur. Einige waren in den 1960er und 1970er Jahren über studentische Austauschprogramme oder das Peace Corps in Indien unterwegs. Männliche Zeitzeugen geben manchmal auch Kriegsdienstverweigerung als zentrales Motiv für ihre langen, manchmal mehrjährigen Reisen an. Auch Angaben zur Zahl der Indien-Reisenden sind lückenhaft und liegen zwischen jährlich rund 500 im Jahr 1974 und insgesamt 47.000: In der Forschungsliteratur, aber auch in den autobiographischen Texten tauchen Zahlen immer wieder auf, allerdings bleibt die Erhebungsgrundlage dieser quantitativen Angaben weitgehend offen.²⁰

Alternativ Reisen in den langen 1960ern

Across Asia on the cheap führte seit den frühen 1970er Jahren ein breiteres Publikum in das alternative Reisen ein. Alternativ bedeutete zunächst einmal, sich von den klassischen Reiseformaten des Erholungs-, Wander- oder Strandurlaubs oder den organisierten Gruppenreisen zu unterscheiden. Reiseideale und soziale Praktiken des alternativen Reisens in den späten 1960er und den frühen 1970er Jahren sahen vor, mit möglichst wenig Geld, lange, weit und anregend zu reisen. Es handelt sich um eine Reiseform, die Improvisation, *going native* und die Entdeckung unberührter Terrains idealisierte und Autonomie und Entscheidungsfreiheit der Reisenden großschrieb. Sie erforderte eine Offenheit für unterschiedliche Transportmittel, die vom Trampen, dem Reisen mit der Bahn, im eigenen Großgruppentransporter und lokalen Bussen reichen konnte. Diese flexible Reiseform, die sich vom Mainstream der zeitgenössischen Reisenden und Touristen absetzte, war keine Erfindung der langen 1960er Jahre. Die bürgerlichen Jugend-

18 Ebd., S. 160.

19 S. Reichardt und D. Siegfried (Hg.), *Das alternative Milieu*, S. 783 f. Zu Ursprüngen und Geschichte der Hippiebewegung siehe A. Marwick, *The Sixties*, S. 482 ff.; T. Roszak, *The Making of a Counter Culture: Reflections of the Technocratic Society and its Youthful Opposition*, Garden City, New York 1969, S. 124 ff.

20 R. MacLean, *Magic Bus: On the Hippie Trail from Istanbul to India*, London 2006, S. 205; D. Tomory, *A Season in Heaven: True Tales from the Road to Kathmandu*, San Francisco 1996, S. XIII; A. Bertsch, *Alternativ (in) Bewegung: Distinktion und transnationale Vergemeinschaftung im alternativen Tourismus*, in: S. Reichardt und D. Siegfried (Hg.), *Das alternative Milieu*, Göttingen 2010, S. 115-130, 117 und Fußnote 6.

lichen, die in Deutschland seit 1900 in die Natur zogen, die amerikanischen Tramps oder auch die ersten Tramp und Drifter der Zeit nach 1945 sind sicherlich Vorläufer, wenn es um individuellere Reiseformen und um Jugendmobilität geht.²¹ Stilprägend für die Reiseideale und Destinationen der transnationalen Hippiebewegung waren zweifellos Texte von Autoren der so genannten Beat Generation, die als erste moderne, literarische Subkultur der US-Nachkriegsgeschichte gilt.

Zu den bekanntesten Beatniks zählen Gary Snyder und Allen Ginsberg, die unter anderem die Erfahrungen ihrer Indien-Reisen in den späten 1950er beziehungsweise den frühen 1960er Jahren veröffentlichten. Jack Kerouacs Erzählung *On the Road* aus dem Jahr 1957 war nicht nur ein Manifest der Beatniks, sondern führte auch in das Reiseideal des Unterwegsseins ein und machte die Verbindung aus Drogen, Sexualität, Rausch und Musik in den sich etablierenden Gegenkulturen der 1960er Jahre salonfähig.²² Aus autobiografischen Texten wissen wir, dass viele alternativ Reisende der 1960er und 1970er Jahre das Ideal hochhielten, spontan, ohne konkrete Ziele, touristisch unberührtes Terrain zu erkunden. Der britische Journalist Simon Dring etwa reiste 1962 als 17-jähriger auf dem Landweg nach Indien und erinnerte sich 33 Jahre später wie folgt an seine Abreise:

*I had left home with an overwhelming sense of curiosity – not only about what the world had to offer, but also about myself. Nothing had been planned; I just had a sense that things would probably work themselves out. Being so totally unworldly, so innocent and naive was probably the best thing I could have been for my survival. In the summer of 1962 it was all beatniks and black furry sweaters – and in London the word was out that the grass was greener (and certainly cheaper) at Chez Popoff's in Paris; that Fats Domino was to headline at the Antibes Jazz Festival in the South of France [...] Istanbul was definitely the end of the road. At least that's what I thought.*²³

Neugier, Selbst- und Sinnsuche und eine offene Reiseroute stehen in Drings Erinnerung im Zentrum. Spontaneität und Ziellosigkeit waren wesentliche Ideale der alternativen Reisekultur. Auch die unbestimmte Rückkehr ist immer wieder Thema in Selbstzeugnissen. Der US-amerikanische Schriftsteller Raymond Mungo fand dafür beim Beginn seiner Reise 1971 nach Japan und Indien folgende Formulierung: „[We] concluded our affairs in North America. We paid our debts and found new lovers and left feeling no necessity to return if we didn't choose to.“²⁴ Hier scheint das Sujet der *Rites de Passage*

21 K. Schreiber, Kulturkritik in der deutschen Jugendbewegung, ‚Wandervogel‘ 1896–1914, Siegen 2015, Kap. 4; R. J. Adriaansen, *The Rhythm of Eternity: The German Youth Movement and the Experience of the Past, 1900–1933*, New York 2015. Zu frühen Formen alternativer Jugendreisen und Jugendmobilität in der Zeit nach 1945 siehe E. Cohen, *Drifter Tourism: Nomads from Affluence: Notes on the Phenomenon of Drifter Tourism*, in: *International Journal of Comparative Sociology* 14 (1973), S. 89–103; R. I. Jobs, *Youth Mobility*, S. 1–19f

22 A. Ginsberg, *Indian Journals*, San Francisco 1970; J. Kerouac, *On the Road*, New York 1957.

23 S. Dring, *On the Road Again: Thirty Years on the Traveller's Trail to India*, London 1995, S. 18.

24 R. Mungo, *Return to Sender: Or When the Fish in the Water Was Thirsty*, Boston 1975, S. 9.

mitzuschwingen, also mit der Reise einen Lebensabschnitt abzuschließen, aber ebenso das Ideal der Ungebundenheit und Freiheit.

Eine gewisse Diskrepanz zwischen Ideal und sozialer Praxis in den frühen 1970er Jahren kann zweifellos nicht geleugnet werden, zumal sich mit der ersten Auflage von *Across Asia on the cheap* 1973 bereits eine ziemlich festgelegte Route auf dem Landweg etabliert hatte. Reiseführer sind immer Ergebnis einer touristischen Praxis und bringen Tourismus zugleich erst hervor. So gesehen sind auch alternative Reiseführer klassische reisende Objekte der 1970er Jahre, die durch viele Hände gingen. Zugleich kreieren diese Reiseführer Räume des Imaginären, die die Realisierung der Utopie des alternativen Reisens, des produktiven Kulturkontakts sowie die reibungslose Zirkulation von Wissen und Praktiken zwischen „Ost“ und „West“ versprechen – eine Fantasie von Grenzüberschreitung, die allerdings auf vielfache Weise auch in Frage gestellt worden ist. Das betraf nicht nur die Reisenden, die auf dem Hippie-Trail scheiterten, auf der Strecke blieben oder verschwanden. Ein ambivalenteres Bild von alternativ Reisenden kommt auch in solchen Erinnerungen zum Ausdruck, die den Entwurf einer homogenen alternativen Werte- und Reisegemeinschaft in Frage stellen. So erinnert sich beispielsweise die Schmuckdesignerin und das ehemalige Fotomodell Uschi Obermaier unter anderem an die Gefahren, die von anderen Reisenden ausgingen, als sie 1976 mit ihrem Freund Dieter Bockhorn nach Indien aufbrach.

[A]b und zu stießen wir auf die hässlichen Ausläufer des Hippietourismus [...] Wir trafen auf einen amerikanischen Hippie mit Stetson, der aussah wie Furios Frank von den Freak Brothers und der sich als eine ganz üble Nummer erwies. In seinem Bus nahm er europäische Anhalter mit und plünderte sie bis auf die Socken aus, bevor er sie in einer abgelegenen Gegend ihrem Schicksal überließ.²⁵

Auch Tony Wheeler machte darauf aufmerksam, dass bei Diebstahl nicht unbedingt die lokale Bevölkerung das größte Risiko für die Reisenden darstellt, sondern „your friendly fellow travellers.“²⁶

Welchen Eindruck die Reisenden „on the road“ bei der lokalen Bevölkerung hinterließen, lässt sich nur schwer zu sagen. Westeuropäer/innen und US-Amerikaner/innen halten in ihren Erinnerungen nur sehr vereinzelte Stimmen aus der Bevölkerung vor Ort fest und dies mit durchaus unterschiedlichem Tenor. 1957 eröffneten die Brüder Namik und Idris Colpan die Patisserie *Lâle Pastanesi* in Istanbul, die bei wohlhabenden Türken wegen des eiskalten schwarzen Kaffees und dem besonders guten Baklava hoch im Kurs standen. Die westeuropäischen Reisenden taufte die Patisserie in *Pudding Shop* um und machten diesen Ort zu einer zentralen Kommunikations- und Austauschbörse auf dem Hippietrail. Auf die Frage, was sie den Hippies verdankten, antworteten die Brüder Colpan wohl nicht ganz ohne Ironie, dass sie den Hippies wirklich dankbar seien, „because they taught us how to make Nescafé [...] „the hippies didn’t want to drink Turkish coffee

25 O. Kraemer und U. Obermaier, *High Times: Mein wildes Leben*, München 2007, S. 131.

26 T. Wheeler, *Across Asia*, S. 32.

[...], they want to eat icecream and macaroni.“²⁷ Der *Pudding Shop* und seine unmittelbare Umgebung wurden auch Ende der 1970er Jahre noch hochgelobt, weil es absolut kein Problem sei, einfach alle Kulinaria zu bekommen, die ein westliches Herz begehre. Als 1978 die dritte Auflage von *Across Asia on the cheap* erschien, war das Charisma dieses „Hangouts“ schon deutlich verblasst. Die 1960er Jahre wirken in der Beschreibung schon wie eine ferne Vergangenheit:

*Yenner's, almost directly behind the Pudding Shop, was for a long time a real freak hang-out with a famous notebook where people wrote the (far-out) tales of their travels and dreams. Now it just looks very old, drab, worn out and dirty. Ah those '60s dreams.*²⁸

Across Asia on the cheap gewährt Einblicke in Formen der Wahrnehmung Asiens, die über nationale Grenzen hinweg zirkulierten und sich in den 1970er Jahren vor allem auf Phänomene der populären Kultur bezogen: So etwa die „westliche“ Ethnomode der 1970er Jahre mit ihren indischen Paisley-Mustern, Maxi-Länge für Frauenkleider, Batikstoffen und Schafsfellmänteln aus Afghanistan. Oder die olfaktorische Fantasie von Indien, die in der „westlichen Welt“ mit einer Mischung aus Haschisch, indischem Patchouli und Sandelholzräucherstäbchen in Verbindung gebracht wurde, und die die Erinnerung an Indien noch lange in der Kleidung der Rückkehrer/innen konservierte. Zu den Praktiken und Werten, die für alternativ Reisende in den 1960ern und 70er Jahren relevant wurden, gehören neben einer Wiederentdeckung vegetarischen Essens zweifellos auch das Interesse für ganzheitliche Medizin und indisches Ayurveda, aber auch für indische Musik. So führte etwa der Musiker Ravi Shankar indieninteressierte Amerikaner und Westeuropäer bereits seit 1956 während seiner Konzertreisen in die Klangwelt der Sitar ein und veröffentlichte in der Hochphase dieser neuen musikalischen Rezeptionswelle 1968 seine LP *Introduction into Indian Music*. Ein breiteres Publikum lernte „Weltmusik“ in den späten 1960er Jahren kennen.²⁹ Und nicht zuletzt entwickelten sich Yoga und Meditation zum echten Exportschlager aus Indien – ein Trend, der ohne die ersten westlichen Alternativreisenden nicht denkbar wäre.

Terra incognita des Bewusstseins in den langen 1960er Jahren

Auch *Remember Be Here Now* gilt als ein Klassiker der Alternativbewegungen der 1970er Jahre. Der englischen Erstauflage von 1971 folgten zahlreiche Übersetzungen in westeuropäische Sprachen. George Harrison setzte dem Buch in seinem Song *Be Here Now* ein Denkmal, der 1973 auf seiner LP *Living in the Material World* erschien. Der Apple-Gründer Steve Jobs formulierte in seinen autobiografischen Erinnerungen, *Remember Be*

27 R. MacLean, *Magic Bus*, S. 23.

28 T. Wheeler, *Across Asia*, S. 253.

29 Richter, *Alternativer Tourismus*, S. 155-178, 166 f.

Here Now habe ihn und seine Freunde in den 1970er Jahren tief berührt und verändert.³⁰ In der neueren Forschungsliteratur taucht der Text gelegentlich im Kontext religiöser Entwicklungen in den USA nach 1945 auf.³¹ Im Zentrum des Bandes stehen die Beschreibung der Verwandlung des amerikanischen Psychologen Richard Alpert zum Yogi Ram Dass. Das so genannte „Cookbook for a sacred life“ war zugleich Leitfaden zur Transformation des Bewusstseins.

In seiner Erläuterung zur zeitgenössischen Bedeutung der Transformation des Bewusstseins führte der Dichter und Akteur der Beat-Generation, Allen Ginsberg, aus, das Interesse für die Transformation des Bewusstseins sei das Verbindungsstück zwischen der Beat-Generation der 1950er und der Hippiebewegung der 1960er Jahre gewesen. Es habe vor allem bedeutet, Formen der Bewusstseinsweiterung zu erkunden und wie bei William Burroughs die Erkundung der Psyche und der kriminellen Welt, bei Jack Kerouac den Buddhismus, bei Gary Snyder Zen und Meditationspraktiken umfasst und für Ginsberg selber seine Hinwendung zum tibetischen Buddhismus bedeutet.³² Ram Dass' Entwicklung gilt als beispielhaft für diese Transformation. Er reiste 1967 nach Indien, lebte eine Zeitlang zusammen mit seinem Guru Neem Karoli Baba und kehrte nach weiteren Indienaufenthalten Anfang der 1970er Jahre als Hindu und Yogi in den Westen zurück.³³ Ram Dass' eigene Erfahrungen und deren Niederschrift führten dazu, dass ein bestimmter Lebensentwurf zu zirkulieren begann: ein westliches Leben mit einer bürgerlichen Identität hinter sich zu lassen, seinen Guru in Indien zu finden, und wenn vielleicht auch nicht erleuchtet, so doch mit deutlich mehr religiöser Selbsterkenntnis in den Westen zurückzukehren – ironischerweise eine zutiefst vom bürgerlichen Deutungshorizont der „westlichen Welt“ inspirierte Idee, nach der sich Lebensläufe gestalten lassen.

Das „Kochbuch“ ist ein Nachschlagewerk, aber auch ein Leitfaden für den Prozess der Transformation, der in vier Kapitel aufgeteilt ist. Im ersten autobiographischen Teil schildert Dass, wie er als Richard Alpert 1967 nach Indien reiste und als Schüler seines Gurus Baba Neem Karoli mit dem spirituellen Namen Ram Dass zurückkehrte. Der auf braunem Packpapier gedruckte zweite Teil, der durch die veränderte Materialität des Papiers, vielfache Berührung, Gebrauch und Abnutzung nahelegt, hält Mandalas, Mantrien, religiöse Zitate und Aphorismen aus dem Buddhismus, dem Hinduismus und aus Yogatraditionen fest. Der mit *Cookbook for a Sacred Life* betitelte dritte Teil ist wie der

30 G. Harrison, *Be here now* auf der LP *Living in the Material World*, Apple Records 1973; W. Isaacson, *Steve Jobs*, New York 2011, S. 34.

31 F. X. Charet, Ram Dass: The Vicissitudes of Devotion and Ferocity of Grace, in: A. Gleig und L. Williamson (Hg.), *Homegrown Gurus: From Hinduism in America to American Hinduism*, Albany 2013, S. 15–40, 17; P. Harvey und P. Goff (Hg.), *The Columbia Documentary History of Religion in America since 1945*, New York 2005, S. 76; P. Goldberg, *American Veda: From Emerson and the Beatles to Yoga and Meditation: How Indian Spirituality Changed the West*, New York 2010, S. 224–225; T. A. Forsthoeffel und C. A. Humes, Introduction, in: Dies. (Hg.), *Gurus in America*, State University New York Press, Albany 2005, S. 16.

32 D. Brown und R. Novick (Hg.), *Mavericks of the Mind: Conversations for a New Millennium*, Freedom, California 1993, S. 267.

33 A. Versluis, *American Gurus: From American Transcendentalism to New Age Religion*, Oxford 2016, S. 196.

erste Teil auf hellem Recycling-Papier gedruckt und führt in Yoga- und Meditationspraktiken ein. Wieder auf robustem braunem Packpapier empfiehlt der vierte Teile Bücher und unterteilt die Literatur in „Bücher, mit denen man Zeit verbringen kann“ (wie die übersetzte Fassung der Bhagavad Gita, die Bibel, die Upanishaden), Bücher, in die die Leser/innen „hin und wieder einen Blicke werfen sollten“ (zum Beispiel Arthur Avalons Texte über Tantra, die Gedichte Williams Blakes, Texte von Hermann Hesse oder Mircea Eliades Buch über Yoga) und nicht zuletzt „Bücher, denen man mal begegnet sein sollte“ (zum Beispiel Dantes „Göttliche Komödie“, Theos Bernards Buch über Hatha Yoga oder Louis Fischers Biografie über Mahatma Gandhi).³⁴

Richard Alpert fühlte sich nicht von Anfang an zum Hinduismus hingezogen. Zunächst sei ihm der Buddhismus viel näher gewesen, den er als pur, sauber und intellektuell anregend empfunden habe.³⁵ Und auch die Verknüpfung von Bewusstseins transformation und Religiosität war nicht selbstverständlich. In den frühen 1960er gehörte Alpert als Psychologe zu denjenigen, die die bewusstseinsweiternden Effekte von LSD bekannt gemacht hatten. Bis zu seiner und Timothy Learys Entlassung von der Harvard University 1963 hatten beide in einem akademischen Kontext zu den bewusstseinsweiternden Dimensionen von LSD und anderen bewusstseinsverändernden Substanzen geforscht und sich für die Popularisierung von psychedelischen Drogen eingesetzt – ein Einsatz, der vor allem in der US-amerikanischen Alternativbewegung auf Resonanz stieß, aber auch in der BRD, Großbritannien und anderen west- und nordeuropäischen Ländern viele Anhänger/innen fand.

Von den Untersuchungen aus Harvard zu Effekten und Dimensionen von LSD in den frühen 1960er Jahren gingen zweifellos wichtige Anstöße aus: Die überwiegend studentischen Testpersonen berichteten vor allem von religiösen Erfahrungen, wenn LSD in einem säkular-neutralen (und positiv unterstützendem) Kontext genommen wurde.³⁶ Aber auch afroamerikanische Jazzmusiker der 1950er und die Akteure der Beat-Generation machten LSD (und andere Drogen) in den Gegen- und Alternativbewegungen der 1960er Jahre bekannt.³⁷ Zudem veröffentlichten Konsument/innen zunehmend Berichte über ekstatische Erlebnisse, magische Halluzinationen, Rauschzustände, Gefühle der Synästhesie und Erfahrungen, die die Grenzen zwischen Selbst und Umwelt während eines LSD-Trips aufhoben. Nachdem der amerikanische Psychiater Humphry Osmond zusammen mit dem britischen Schriftsteller Aldous Huxley Meskalin getestet hatte, entstand Mitte der 1950er Jahre der Begriff „psychedelisch“, der Substanzen wie Meskalin, LSD, psilocybinhaltige Pilze und Ayahuasca, einen im amazonischen Brasilien, Bolivien und Peru verbreiteten halluzinogenen Pflanzensud, mit Bewusstseinsweiterung und

34 R. Dass, Remember, Teil 4: Painted Cakes Do Not Satisfy Hunger, unpaginiert.

35 R. Alpert zit. nach D. Lattin, *The Harvard Psychedelic Club: How Timothy Leary, Ram Dass, Huston Smith, and Andrew Weil Killed the Fifties and Ushered in a New Age for America*, New York 2010, S. 150.

36 R. C. Fuller, *Stairways*, S. 66.

37 P. Harvey und P. Goff, (Hg.), *The Columbia Documentary*, S. 75. Siehe auch R. C. Fuller, *Stairways*, S. 53.

Erforschung des Bewusstseins über das rationale westliche Ich hinaus in Verbindung brachte.³⁸

Vom psychotropischen Selbst zur drogenfreien Transformation

Als Ram Dass 1971 seine Ausführungen zu Wandlungs- und Transformationsprozessen veröffentlichte, lag die Phase, in der LSD noch als chemischer Schlüssel zur Erforschung des Bewusstseins galt, bereits in der Vergangenheit. Im autobiografischen ersten Teil von *Remember Be Here Now* zeichnet Ram Dass das Bild eines materiell erfolgreichen, aber unerfüllten akademischen Lebens in Stanford und Harvard, das einer Existenz in einem schalldichten Raum glich:

*I experienced being caught in some kind of meaningless game in which the students were exquisite at playing the role of students and the faculty were exquisite at playing the role of faculty. I would get up and say what I had read in books and they'd all write it down and give it back as answers on exams but nothing was happening. I felt as if I were in a sound-proof room. Not enough was happening that mattered – that was real.*³⁹

Die Anhäufung materieller Dinge – Besitztümer, wichtige Termine, akademische Positionen, sozialer Status, sexuelle Kontakte – konnten dieses Gefühl der Leere nicht eliminieren. Vor seiner Indienreise habe er „sein Pulver endgültig verschossen“: nach seiner Entlassung als Harvard-Professor, ohne Job als Psychologe und Therapeut, ohne eine respektable akademische Position und ohne genug Wissen, wie man psychoaktive Substanzen profitabel einsetzen konnte.

Während seiner ersten Reise nach Indien 1967 traf Ram Dass seinen Guru Baba Neem Karoli in Nainital in Uttarakhand. Hinduismus in Indien ist keine homogene Bewegung, sondern kann mit unterschiedlichen Akzenten praktiziert werden. Über die religiöse Entwicklung Baba Neem Karolis ist bisher wenig bekannt. Der Religionswissenschaftler Charet charakterisiert die Lehre Baba Neem Karolis als Hinduismus, der durch Bhakti Yoga, eine Mischung aus Vishnuismus und Shivaismus und Hanuman-

38 A. Huxley, *The Doors of Perception*, London 1954. Siehe auch J. Dunlap, *Exploring Inner Space: Personal Experiences under LSD-25*, New York 1961, S. 196. Siehe zu veröffentlichten LSD-Erfahrungsberichten auch S. Cohen, *The Beyond Within: The LSD Story*, New York 1964. Mit deutlich religiösen Konnotationen auch L. Biberman, *Phanerothyme: A Western Approach to the Religious Use of Psychochemicals*, Cambridge, Mass. 1968. Siehe auch A. Watts, *Psychedelics and Religious Experience* (1968), in: Ders., *Does It Matter? Essays on Man's Relation to Materiality*, Novato 2007, S. 89 f. Zur Einheit von Körper und Geist, von materieller und spiritueller Welt in Vorstellungen und Praktiken des Zen-Buddhismus ebenfalls A. Watts, *The Joyous Cosmology: Adventures in the Chemistry of Consciousness*, New York 1962; A. Watts, *Psychedelics*. Ferner R. Gelpke, *Vom Rausch im Orient und Okzident*, Stuttgart 1966. Zu religiösen Erfahrungsberichten nach LSD-Trips und spirituellen Konnotationen siehe auch die Studie über britische LSD-Konsument/innen von P. E. Willis, *The Cultural Meaning of Drug Use*, in: Hall und Jefferson (Hg.), *Resistance Through Rituals: Youth Subcultures in Post-War Britain*, London 1975, S. 106-125, 106.

39 R. Dass, *Remember*, Teil 1, unpaginiert.

Traditionen geprägt sei.⁴⁰ Im Text *Remember Be Here Now* scheinen nur Bruchstücke davon in den Westen zurückgereist zu sein. Dennoch sollte dieser die westlichen Leser/innen in ein bewussteres und freieres Leben einführen. Freiheit bedeutete in diesem Kontext zum einen eine größere Unabhängigkeit von den Konventionen der materiellen und materialistischen Welt. Zum anderen wurde das Ziel der Befreiung in diesem Transformationsprozess nie eindeutig festgelegt: ein spirituelles Leben, die Überwindung der individuellen Grenzen des westlichen Selbst, Erleuchtung – alles schien möglich. Auch die Metapher des Kochbuchs und ihre Anspielung auf die Zubereitung unterschiedlicher Gerichte, auf die individuelle Zusammensetzung von Speisen, das individuelle Amalgam im Moment der Vermischung der Zutaten deutet diese Offenheit an. Der Autor macht auch keinen Hehl daraus, dass sein Text als Einführung dienen mochte, ein *Guru* aber unabdingbar sei, um Erleuchtung zu finden.⁴¹ Allerdings könne man sich nicht bewusst auf *Guru*-Suche begeben oder einen *Guru* wählen, sondern dürfe darauf vertrauen, dass ein *Guru* auftaucht, wenn der Suchende bereit ist, ihm zu begegnen. *Remember Be Here Now* gab auch sehr praktische Hinweise, etwa zur Ernährungsumstellung auf eine vegetarische Kost, die möglichst unbearbeitete Lebensmittel und eine leichte, gesunde, leicht verdauliche und nicht zu scharfe Küche umfasste. Auch wenn im Buch eine Reihe von Hatha Yogaübungen beschrieben und grafisch dargestellt wurden, sei ein Lehrer für die korrekte Ausführung der Asanas, Hatha Yogaübungen, unverzichtbar. Das gelte auch für die Pranayama (Atem-)Übungen, die der Band vorstellte. Der Hinweis auf Patanjalis achtgliedrigen Yoga-Pfad, ein Text aus dem 4. Jahrhundert nach Christus, der in 195 Sanskritversen den Yogaweg beschreibt und zugleich eine Interpretation menschlicher Bewusstseinszustände auf dem Weg zur Meditation vorlegt, zeigt deutlich buddhistische Einflüsse. Mit der Einführung in die Vorstellung von Chakren als Energiezentren brachte das Buch auch den Mahayana Buddhismus mit ins Spiel und die Aufwertung jeglicher Formen sinnlichen Erlebens als Formen spiritueller Erfahrungen. *Remember Be Here Now* bezog sich bei tantrischen Praktiken vor allem auf die Veröffentlichungen von Sir John George Woodroffe, einem britischen Richter in Indien, der 1919 unter dem Pseudonym Arthur Avalon *The Serpent Power* publizierte. Avalon hob in Bezug auf Tantra vor allem auch das Freisetzen sexueller Energien hervor. Seine Engführung und die erneute Rezeption haben mit dazu geführt, dass Tantra in der „westlichen Welt“ seit den 1970er Jahren überwiegend mit sexuellen Praktiken gleichgesetzt wurde.⁴² Die Anleitung zur Bewusstseinsweiterung durch Meditation war in *Remember Be Here Now* sehr konkret und bot verschiedene Meditationsformen an: Achtsamkeit, Body-Scanning, das Wiederholen von Mantren oder die Konzentration auf eine Kerzenflamme.

40 F. X. Charet und R. Dass, *The Vicissitudes of Devotion and Ferocity of Grace*, S. 15-40, 15 und 21.

41 R. Dass, *Remember*, Teil 3, *Guru and Teacher*, S. 4.

42 G. Feuerstein, *The Yoga Tradition: Its History, Literature, Philosophy and Practice*, Prescott 1998, S. 456; D. G. White, *Kiss of the Yogi: Tantric Sex in its South Asian Contexts*, Chicago 2003, S. XI f. und S. 221.

Grenzüberschreitungen der langen 1960er: ein Fazit

Dass Bücher zur materiellen Kultur gehören, ist eine Binsenweisheit. Die beiden Bände, die hier im Mittelpunkt standen, gehören nicht nur zu den transnational „traveling things“, weil sie im wörtlichen Sinn durch viele Hände gingen: Mit ihnen wurde meditiert und gereist, und sehr wahrscheinlich haben Reisende ihre zerfledderten Exemplare auch weitergegeben. Beide Bücher sind auch Ausdruck kultureller Zirkulation. Im Reiseführer *Across Asia on the cheap* wurden praktische Erfahrungen festhalten, er wurde auf Reisen mitgenommen, und Erfahrungen der Reisenden vor Ort flossen in seine nächste Auflage ein. Ram Dass' Veröffentlichung ist ebenfalls Ausdruck einer Verflechtungsgeschichte und ein transnationaler Fall, bei dem die Sinnsuche den zentralen Akteur nach Indien brachte, zu einer Auseinandersetzung mit Traditionen des Hinduismus und Yoga führte und bei seiner Rückkehr eine eigene Dynamik in den USA entwickelte, die in den 1970er Jahren auch in Westeuropa auf deutliche Resonanz stieß. Auch hier wird das Buch selbst Gegenstand der Orientierung und des Austauschs von Wissen.

Die Historisierung des Konzepts der „Bewußtseinerweiterung“ in den langen 1960er Jahren zeigt, dass wesentliche Impulse aus der transnationalen Jugendsubkultur kamen. Alternatives Reisen als Grenzüberschreitung und Erkundung unberührten Terrains ist keine Erfindung der 1960er Jahre. Die Geschichte von Expeditionen, Mobilität in der Jugend- und Reformbewegung um 1900, aber auch die Backpacker und Drifter der Zeit nach 1945 unterstreichen diesen Befund. *Across Asia on the cheap*, der erste Band der *Lonley Planet* Serie, führte in eine spezifische Reisepraxis ein, die sich 1973 bereits etabliert hatte: individuell organisierte Fernreisen mit diversen Transportmitteln, dem Ideal mit möglichst wenig Geld, aufregende und neue Erfahrungen zu machen und sich der lokalen Bevölkerung auf dem Weg über die Türkei, den Iran, Afghanistan, Pakistan nach Indien und Nepal zu nähern.

Unberührtes Terrain zu entdecken glich einer inneren Selbstsuche. Das deutet der Reiseführer an, ist allerdings in den zunehmend veröffentlichten Autobiografien der Indien-Reisenden in den langen 1960er Jahren offensichtlicher. Bewusstseinerweiterung bezog sich nicht in erster Linie auf die Auseinandersetzung mit der sozialen und politischen Lage des postkolonialen Indien der 1960er und 1970er Jahre. Indien war vor allem eine produktive Referenzkultur für die „alternativ“ Reisenden und eine anziehende Projektionsfläche: kulturell nah genug, um positive Assoziationen hervorzurufen und fremd genug, um sich ganz der Faszination des Beunruhigenden hingeben zu können. Impulse, die Formen des Bewusstseins zu erkunden und Grenzen des westlichen Ichs durch fernöstliche Meditationstechniken zu überschreiten, waren in den USA und Europa zwar bereits seit den späten 1950er Jahren wieder *en vogue* und haben eine bis weit ins 19. Jahrhundert zurückreichende Geschichte transnationaler Verflechtungen. *Remember Be Here Now* markiert 1971 einen Wendepunkt von der Domäne der psychotropischen Bewusstseinerweiterung der 1960er Jahre hin zum Plädoyer für Techniken, Perspektiven und Praktiken der Bewusstseinerweiterung ohne Drogen, die bis dahin integraler Bestandteil der Jugendsubkultur waren.

Beide Texte stehen für eine Zirkulation sozialer Praktiken und materieller Kulturen, die insbesondere die populäre Kultur in den USA und Westeuropa geprägt haben: Sie reicht von der Etablierung „westlichen“ Ethnomode der 1970er Jahre mit ihren indischen Paisley-Mustern, Maxi-Länge für Frauenkleider und Batikstoffen, über tantrischen Sex, die Renaissance vegetarischen Essens, indisch inspirierter ganzheitlicher Medizin im Ayurveda bis hin zu den Anfängen von Weltmusik. Nicht zuletzt stoßen seit den frühen 1970er Jahren Meditation und Yoga auf zunehmende Resonanz als Wege zu körperlichem und seelischem Wohlbefinden. Sie verließen in den folgenden Jahrzehnten das Milieu der Gegen- und Alternativkulturen und wurden im Fall von Yoga seit dem späten 20. Jahrhundert zum populären Massenphänomen.